

Der gute Teil

(zu Lukas 10,38-42)

St. Maria im Kapitol

Die Geschichte von der wuseligen Marta und der kontemplativen Maria kann leicht verwirren. Da wird die Hausherrin kleingemacht, weil sie den Gast gebührend bewirten will und entsprechende Arbeit tätigt; belobigt wird ihre Schwester Maria, die es sich gemütlich gemacht hat vor ihrem Meister Jesus, dessen Worten sie lauscht – statt sich mit um die Bewirtung zu kümmern. Es lässt sich trefflich streiten, ob Jesu abschließende Gewichtung der Haltungen der beiden Frauen gerecht ist. Wie könnte Jesus als Gast gewürdigt sein, wenn ihm nicht entsprechende Bewirtung zuteil wird? Und von selbst bereitet sich eben kein Gastmahl vor ...

Es ist möglich, sich auf dieser Ebene in der Beispielgeschichte zu verhasen.

Da erweist es sich wieder als hilfreich, diesen Textabschnitt in der Komposition des Evangelisten zu betrachten. Es kommt häufig vor, dass wir eine Geschichte hören und gleich einwenden wollen, dass das aber nicht die ganze Wahrheit sei. Ja, Geschichten bringen oft einen einzelnen Punkt ins Gewicht. Und die nachfolgende Geschichte befasst sich dann mit einem anderen, ebenso vermeintlich einseitigen Punkt. Da aber auch Evangelien geschrieben sind, dass man sie im Gesamtzusammenhang liest, ergänzen sich die einzelnen Episoden zu einem Ganzen. Das trifft auch auf die Geschichte von Marta und Maria zu, die Jesus zu Gast haben.

Der größere Zusammenhang beginnt mit der Aussendung der 72 Jünger (10,1). Sie werden vor Jesus hergeschickt ›in alle Städte und Ortschaften, in die er selbst gehen wird.‹ Der Besuch bei den beiden Schwestern ist so ein Ort, an den Jesus selber kommt. Die Jünger wurden ausgesandt, um zu verkünden: ›Das Reich Gottes ist nahe.‹ (10,11) Das Reich Gottes nimmt Gestalt an in Haltungen, die die Schüler Jesu vorleben – getreu dem Beispiel ihres Meisters Jesus selbst.



Bild: Bernhard Riedl/ Pfarrbriefservice.de

Am vergangenen Sonntag haben wir die Beispielgeschichte des barmherzigen Samariters gehört. Sie ist die klare Anweisung, die Nächstenliebe zu leben. Es ging darum, nicht nur einen Notleidenden als seinen Nächsten zu erkennen und auszuwählen, sondern auch darum, sich vom Notleidenden als Nächster erkennen und auswählen zu lassen.

Die Botschaft Jesu ruft aber nicht nur zu einem moralisch guten Handeln auf. Sie setzt das Handeln in den Sinnzusammenhang des *ewigen Lebens*. Das ewige Leben ist letztlich die Erfahrung der ungebrochenen Beziehung mit Gott. Sie wird erlebbar im Diesseits und wird sich vollenden im Jenseits.

Unsere heutige Beispielgeschichte von den Schwestern Marta und Maria darf auch unter dieser Fragestellung des Erwerbs des ewigen Lebens gesehen werden. Denn die Haltung, die durch diese Geschichte – ergänzend zur Samaritergeschichte – dargestellt wird, soll ergänzt werden durch die Haltung, die in un-

serer Geschichte erzählt wird. Das ewige Leben, die Gemeinschaft mit Gott, wird sichtbar und erlebbar im Tun der Nächstenliebe. Die Gottesliebe hingegen erfährt Nahrung im Hören auf das Wort Gottes. Neben der tätigen Liebe ist das Hören auf das Wort Gottes eine notwendige Ergänzung, um in die Dynamik des Reiches Gottes zu wachsen.

Die Geschichte von Marta und Maria ist dramatisch aufgebaut, um auf diesen (erweiternden) Aspekt der Verkündigung und des eigenen Wachsens hinzuweisen. Die Erzählung ist so konturiert, dass sie nicht ohne Verwirrung bleibt. Diese kommt auf, wenn man sich die Fragen an die Geschichte an sich erlaubt – so, wie im Eingang dieser Überlegungen schon skizziert. Wenn wir aus der Praxis des Lebens her schauen, dann kann es kein Gegensatz sein zwischen tätiger Hausarbeit und dem Zuhören. Die Hausarbeit ist ja nötig, um dem Gast gerecht zu werden. Aber in unserer Geschichte geht es um die Hervorhebung der anderen Haltung:

des Zuhörens. Darum kann es am Ende auch heißen: *›Aber nur eines ist notwendig. Maria hat den guten Teil erwählt, der wird ihr nicht genommen werden.‹* Ohne den erzählerischen Zusammenhang des Evangelisten kann eine solche Aussage nur verwirren. Wenn wir sie aber im Kontext der Hervorhebung verschiedener Haltungen sehen, wird diese Aussage hinnehmbarer.

Wir als heute Zuhörende haben unsere eigenen Bilder zu den Erzählungen. Wir sehen Jesus als den, der das Reich Gottes verkündet. Wir sehen die Menschen, die nach dem *›ewigen Leben‹* fragen. Wir können uns darin mit unseren Fragen nach einem sinnfüllenden, uns Gott näherbringenden Lebensstil wiederfinden. Dazu gibt das Lukasevangelium praktische Hinweise. Wir lernen mehr und mehr von Gottesverbundenheit kennen, wenn wir uns auf die Spur gelebter Gottes- und Nächstenliebe begeben. Die Nächstenliebe hat ihr Beispiel in der Geschichte des Samariters erfahren. Die Gottesliebe bekommt Anregung durch das Beispiel von Maria, die sich als Schülerin zu Füßen des Meisters setzt. Sie ist das Beispiel des Menschen, der sich konzentriert auf das Wort Gottes. Jesu Wort ist das Wort der Offenbarung des Reiches Gottes. Daher ist sein Wort (dem Maria zuhört) gleichbedeutend mit dem Wort Gottes.

Der Evangelist Lukas legt uns nahe, unser Bemühen um das Wort der Heiligen Schrift zu bedenken. Welchen Raum hat dieses Wort? Wie beschäftigen wir uns mit der Heiligen Schrift? Wie kommen wir ins Gespräch über die Heilige Schrift? Sie ist kein musealer Text. Sie will Botschaft bleiben, die unser Leben berührt. Natürlich wird nicht jeder Textabschnitt zu jeder Zeit uns berühren und uns weiterhelfen auf dem je persönlichen Weg unseres Glaubens. Aber es gibt einen Wert des Austausches über das Wort Gottes. Da geschieht lebendig werdender Zugang zum Wort. Da vollzieht sich etwas von lebendigem Offenbarungsgeschehen. Die Worte

sind nicht allein Literatur, die wir aus der Zeit ihres Entstehens begreifen lernen wollen. Jenseits des Verstehens der Zeitumstände des Entstehens der Texte sind diese Worte Zugang zu unserer Gotteserkenntnis. Die Beschäftigung mit der Heiligen Schrift wird so zu einer Kommunikation unseres Lebens mit der von uns geglaubten Wirklichkeit Gottes. Und in dieser Kommunikation kann es sehr hilfreich sein, miteinander ein Wort der Schrift aktuell begreifen zu lernen.

Wir sprechen von der Kirche, die auch Interpretationsgemeinschaft zum lebendigen Erschließen der Offenbarung ist. Neben der diakonischen Dimension der Kirche (s. Samaritergeschichte) hat die Kirche auch die Dimension der Verkündigung (s. Marta-und-Maria-Geschichte). Und dann wird es darum gehen, dass die Beziehung zu Gott eine eigene Ausdrucksform kennt: das Gebet.

Und davon wird der Evangelist in der unserem Text folgenden Episode sprechen. So erweist es sich wieder, dass es ratsam ist, einen Text in seinem Zusammenhang zu lesen und verstehen zu lernen. Das macht es vielleicht gar einfacher, mit diesem Verständnis Hilfestellungen zur eigenen Lebens- und Glaubenspraxis zu finden.

*Ihr
Matthias Schnegg*

Liebe Besucherinnen und Besucher,

es ist mir eine Freude und Ehre, Sie im Namen unserer Gemeinde und meines Mitbruders, Herrn Pfarrer Matthias Schnegg, anlässlich Ihres Besuches in unserer Basilika begrüßen zu dürfen.

Auch wir – als Gemeinde Jesu am Ort – erfreuen uns immer wieder aufs Neue am Erbe der Benediktinerinnen von St. Maria im Kapitol, die uns hier sowohl architektonisch als auch raumgestalterisch einen beeindruckenden Kulturort hinterlassen haben.

Benediktinischer Geist wollte und will Räume des Zusammenspiels und -klangs von Gott, Natur und Musik stiften und damit Räume der heilsamen Begegnung des Menschen mit seiner Transzendenz eröffnen und bereithalten. In unseren Liturgien erfahren und nutzen wir als Gemeinde vor Ort unsere Kirche immer wieder auch sehr sinnfällig in ihrer Funktion als Prozessionskirche. Uns erschließt sie so Wege und Perspektiven, die uns anders und neu Zeit und Raum eröffnen.

Einer meiner Ausbilder, Pfarrer Gruber aus München, gab mir vor vielen Jahren ein interessantes Sprachspiel mit auf den Lebensweg: „Damit es einem gut geht, muss man gut gehen!“

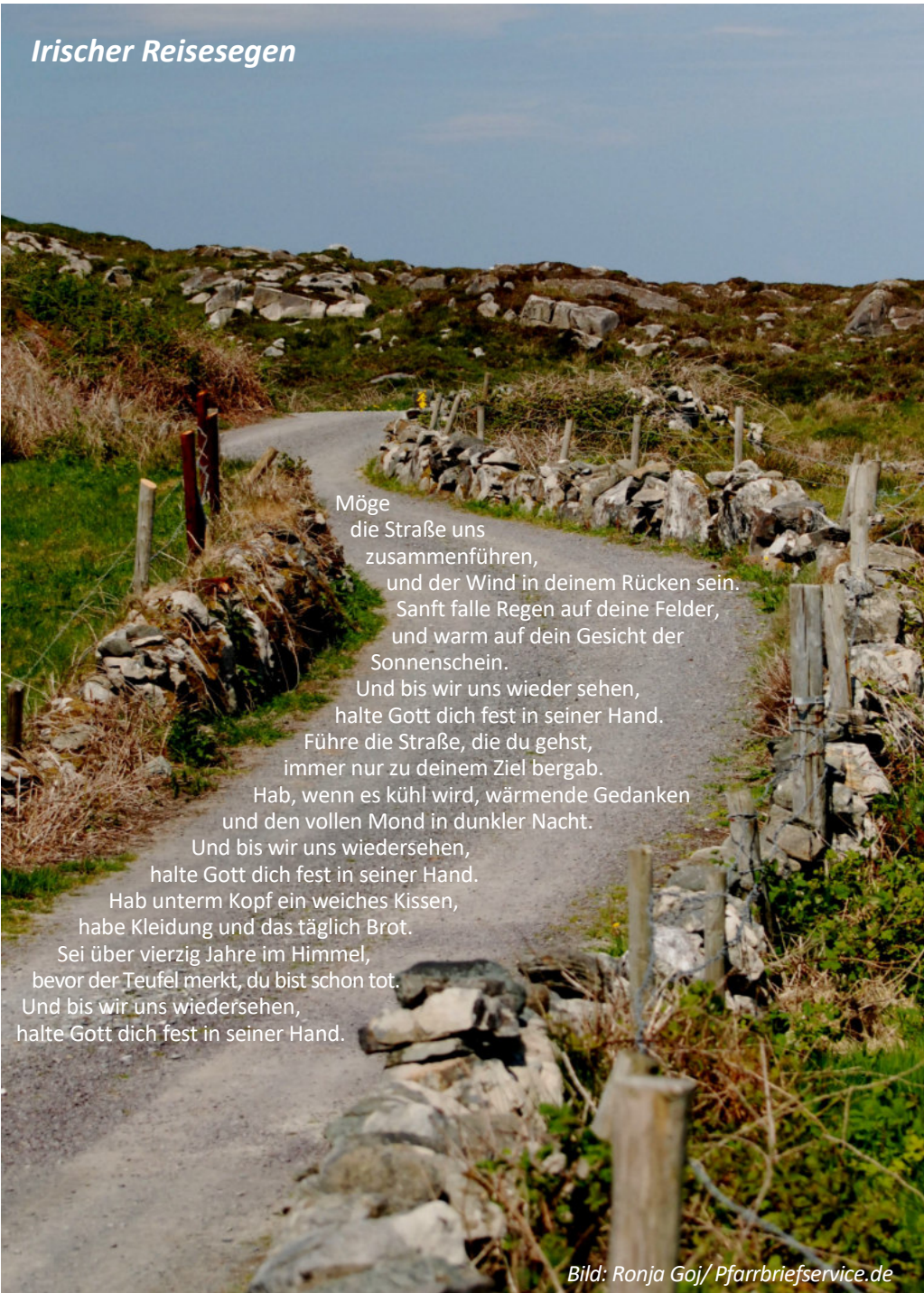
Meine Erfahrungen im Leben sagen: Das stimmt, und das erlebe ich auch so – im übertragenen, wie im realen Gehen von Wegen.

Von daher wünsche ich Ihnen und Ihren Sinnen einen heilsamen Gang durch unsere Prozessionskirche. Möge unsere wunderbare Basilika Ihnen dazu einen erhabenen und einladenden Rahmen bieten und Wege bereiten –

das wünscht Ihnen

Ihr Msgr. Rainer Hintzen
Diözesankrankenhausseelsorger
Seelsorger an St. Maria im Kapitol

Irischer Reisesegen



Möge
die Straße uns
zusammenführen,
und der Wind in deinem Rücken sein.
Sanft falle Regen auf deine Felder,
und warm auf dein Gesicht der
Sonnenschein.
Und bis wir uns wieder sehen,
halte Gott dich fest in seiner Hand.
Führe die Straße, die du gehst,
immer nur zu deinem Ziel bergab.
Hab, wenn es kühl wird, wärmende Gedanken
und den vollen Mond in dunkler Nacht.
Und bis wir uns wiedersehen,
halte Gott dich fest in seiner Hand.
Hab unterm Kopf ein weiches Kissen,
habe Kleidung und das täglich Brot.
Sei über vierzig Jahre im Himmel,
bevor der Teufel merkt, du bist schon tot.
Und bis wir uns wiedersehen,
halte Gott dich fest in seiner Hand.

Historisches

Dem aufmerksamen Blick des Besuchenden unserer Basilika fällt an einer Säule eine Gedenktafel ins Auge, die dem ehemaligen Stiftsherren von St. Maria im Kapitol, Ferdinand Franz Wallraf (1748-1824) gewidmet ist. Prof. Wallraf – ein Kanoniker, Kunstsammler und Intellektueller mit universellen Interessen und Fähigkeiten – ist in Köln weit über St. Maria im Kapitol bis heute bekannt.

Auch der Wallrafplatz erinnert daran, dass hier einst einer der bedeutendsten Bürger Kölns wohnte. Auf diesem Platz befand sich die Residenz des Kölner Dompropstes Franz Wilhelm Graf Oettingen, die dieser im Jahr 1794 seinem Freund Ferdinand Franz Wallraf überlassen hatte. Wallrafs Wunsch, die alte Dompropstei später übereignet zu bekommen erfüllte sich jedoch nicht, und nach seinem Tod wurde das stadtschichtlich wichtige Gebäude abgerissen.

Am bekanntesten ist Wallraf in Köln für seine umfangreichen Übersetzungen der Kölner Straßennamen ins Französische während der Besetzung Kölns durch die französischen Revolutionstruppen, aber vor allem auch für seine umfangreiche Kunstsammlung.

Einen Eindruck von Umfang und Breite der Kunstsammlung des Ferdinand Franz Wallraf gibt die Inventur aus dem Jahr 1818. Damals besaß Wallraf 1 724 Gemälde, 521 Handschriften, 488 Urkunden, 3 089 Siegel, 13 248 Bücher, 38 254 Kupferstiche, 3 165 Holzschnitte, 3 875 Zeichnungen, außerdem zahllose antike Stücke, geschnittene Steine, Münzen, Fossilien, Mineralien, Glasgemälde und Waffen. Eine Sammlung, die er 1818 der Stadt Köln vermacht hat.

Die schlichte Gedenktafel in St. Maria im Kapitol weiß von all' dem nur dem Wissenden zu berichten; und jetzt gerne auch Ihnen, wenn Ihr Blick sie demnächst wieder einmal streift. (RH)

Nachbarschaft

Während der Kölner Erzbischof Bruno hier bei uns in St. Maria im Kapitol Benediktinerinnen aus Remiremont ansiedelte, baute er in größter Nachbarschaft St. Pantaleon für die Benediktiner.

Die Kirche St. Pantaleon liegt auf einer Anhöhe inmitten des alten ummauerten Klosterbezirks. Der Kölner Erzbischof Bruno hatte die Benediktinerabtei 957 gegründet, und zwar zum Andenken an den heiligen Pantaleon, von dem sich wahrscheinlich bereits seit karolingischer Zeit in der Vorgängerkirche Reliquien befanden. In seiner Lieblingsskirche St. Pantaleon wurde der Erzbischof auf seinen testamentarischen Wunsch hin 965 beigesetzt.

Erzbischof Bruno soll für den ursprünglichen Bau der Abtei Pantaleon Reste der alten römischen Brücke verwendet haben. Die unter Kaiser Konstantin um das Jahr 310 errichtete Rheinbrücke stellte die Verbindung der römischen Stadt Colonia Claudia Ara Agrippinensium mit dem rechtsrheinischen Kastell Divitia (später Deutz) her. Die Steinbrücke war über viele Jahrhunderte in Funktion, bis sie unter Erzbischof Bruno wegen Baufälligkeit abgetragen werden musste. (RH)

Vorabinfo

Der Förderverein Romanische Kirchen Köln e.V. lädt Kinder zwischen 6 und 12 Jahren ein, einige romanische Kirchen zu erkunden.

So findet am Montag, **19. August 2019 um 15 Uhr** in unserer Basilika St. Maria im Kapitol für Pänz, Eltern und Großeltern (Referentin: Dorothee Witting, M.A.) eine Erkundung statt.

Der Eintritt ist frei.

Herzlich Willkommen!
(*Förderverein Roman.Kirchen*)

Dank Weltmissionstag der Kinder

Liebe Mädchen und Jungen,

heute möchte ich euch für die Spenden aus euren Spendenkästchen herzlich danken. Zusammen mit Kindern, die unsere Hilfe benötigen, freuen wir uns sehr über den Betrag von **171,47 EUR**, den wir über eure Diözesanstelle erhalten haben.

Im Advent habt ihr Sara auf ihre Reise begleitet. Auf diesem Weg gab es viel zu entdecken und am Ende ein Geschenk für das neugeborenen Kind. Auch die Gaben aus euren Sparkästchen sind kleine Geschenke, die in Peru und an vielen anderen Orten der Welt, wo Kinder in Not sind, helfen.

Der Weltmissionstag der Kinder erinnert uns jedes Jahr daran, dass wir als Christen den Auftrag haben, diese Welt heller und menschlicher zu machen, und dass ihr schon als Kinder dabei mithelfen könnt.

Herzlich grüßt euch und eure Familien

Euer Prälat Dr. Klaus Krämer

Gottesdienste in ST. MARIA IM KAPITOL

Sonntag, 21. Juli	10.30 Uhr	Heilige Messe der Gemeinde
Donnerstag, 25. Juli		Abendmesse entfällt
Sonntag, 28. Juli	10.30 Uhr	Heilige Messe der Gemeinde

Gottesdienste in ST. MARIA IN LYSKIRCHEN

Sonntag, 21. Juli	19.00 Uhr	Heilige Messe der Gemeinde
Montag, 22. Juli	18.00 Uhr	Heilige Messe zum Fest der Apostolin Maria Magdalena Im Anschluss an die Messfeier wird der Film von Garth Davis mit dem Titel: Maria Magdalena gezeigt
Donnerstag, 25. Juli	15.00 Uhr	Rosenkranzgebet für den Frieden und die Versöhnung der Religionen und Kulturen
Freitag, 26. Juli	18.00 Uhr	Heilige Messe in der Krypta <i>Anschließend Bibelgespräch im Pfarrsälchen</i>
Samstag, 27. Juli	11.00 Uhr	Taufe
Sonntag, 28. Juli	19.00 Uhr	Heilige Messe der Gemeinde

Matthias Schnegg, Pfarrer

Tel 0221/2 57 05 64; schnegg@lyskirchen.de; An Lyskirchen 12, 50676 Köln

Msgr. Rainer Hintzen, Subdiar

Tel 0221/16 42-15 52 und 0221/21 46 15; krankenhauseelsorge@erzbistum-koeln.de;
Marienplatz 17-19, 50676 Köln

Tanja Nowakowski, Pfarramtssekretärin

Tel 0221/21 46 15; pfarrbuero@maria-im-kapitol.de; Marienplatz 17-19, 50676 Köln

Öffnungszeiten des Pfarrbüros:

Montag, Dienstag, Mittwoch und Freitag 9 bis 12 Uhr; Donnerstag von 15 bis 18 Uhr